

Ein Villengärtchen für Obstfreunde.

Von Karl Frig, Berggärtner in Zibol (Ungarn).
Mit einer Abbildung.

Gar mannigfach sind die Anforderungen, welche bei der Anlage kleiner Haus- oder Villengärten an den Gartenkünstler herantreten. Oft hat man große Mühe, all' die Wünsche des Besitzers auf dem meist kleinen Raume zu verwirklichen. Da soll nicht nur für den wirthschaftlichen Nutzen der Anlage durch Obst- und Küchengarten, sondern auch für etwas landschaftlich Wirkendes, womöglich noch für eine Felspartie gesorgt werden, ein wenig Blumenschmuck soll vertreten sein, und geräumige Plätze für wirthschaftliche Zwecke und ein Spielplatz dürfen auch nicht fehlen.

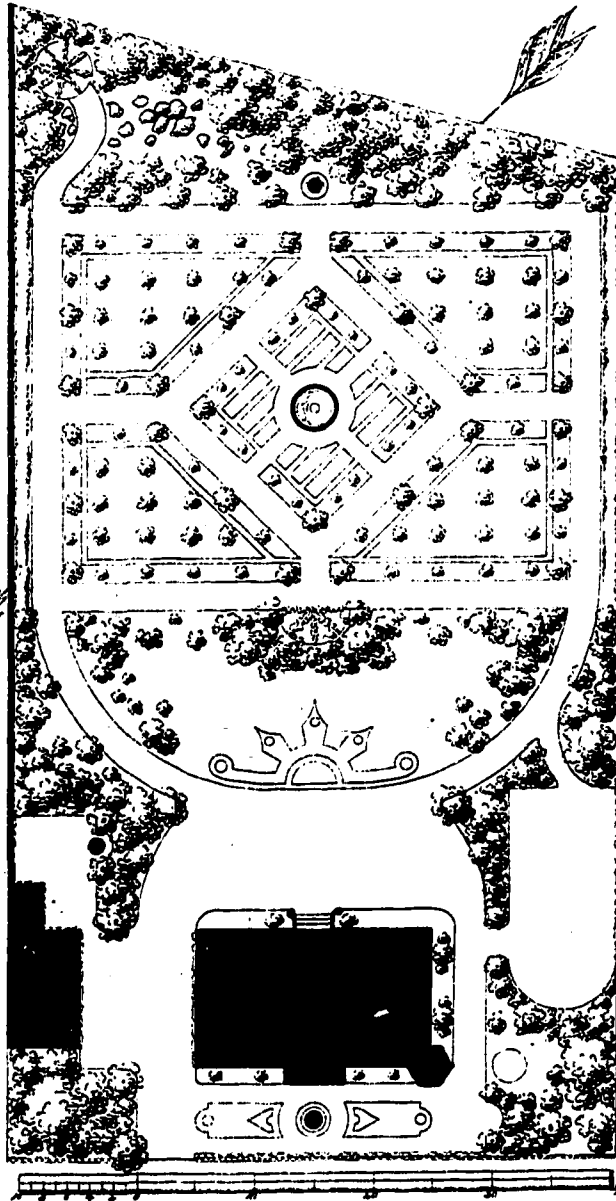
Der beifolgende Plan zeigt einen solchen Villengarten, für welchen neben der Berücksichtigung aller erwähnten Wünsche, der Besitzer, ein großer Obstfreund, verlangte, mindestens ein Drittel des circa $\frac{1}{2}$ ha großen Grundstückes zu einem Obstgarten zu machen, in welchem auch den speziellen Wünschen der „Gnädigen“ in bezug auf Küchenkräuter und, wenn möglich, etwas Gemüse für den häuslichen Bedarf Rechnung getragen werden mußte, wenn auch erfahrungsgemäß Obst- und Gemüsegarten sich schwer vereinigen lassen. Das Nützliche sollte mit dem Angenehmen in der Weise verbunden werden, daß das Wohngebäude eine ansprechende Umgebung erhielt und auch der Obstgarten mit einer natürlichen Bepflanzung abschloß.

Das ganze Grundstück ist auf zwei Seiten von Nachbargrundstücken, an der Südseite von Eisenbahnterrain und vor der Front des Gebäudes von einer Straße begrenzt und von letzterer durch ein Eisengitter abgezaunt. In dem schmalen Vorgarten läuft längs des Eisengitters eine niedrige Taxis-Hecke hin, um den Blick auf den etwa 400 m vor der Villenfront sich erstreckenden See nicht zu benehmen. Vor der Mittellage der Villa befindet sich eine von Strauchrosen umgebene und mit Blumen dekorirte Wase,

woran sich rechts und links zwei Rasenstreifen schließen. Die in dem Rasen liegenden Blumenbeete sind zur Aufnahme buntblättriger Pelargonien bestimmt; in der Mitte der halbkreisförmigen Enden der Rasenstreifen steht je eine Agave. Links befindet sich die 5 m breite Einfahrt und vor der Gartenfront der Villa die Vorfahrt mit einem geräumigen Plage zum Wenden der Wagen. Rechts davon liegt der Spielplatz, welcher von dichter Bepflanzung umgeben und

an der Begrenzungsmauer des Nachbargrundstückes mit Ephen bekleidet ist. Die Stallung nebst anderen Nebenhäulichkeiten ist seitlich durch Pflanzungen verdeckt und ebenso wie die der Stallung gegenüberliegende Seitenwand des Wohngebäudes, mit geeigneten Schlinggewächsen bekleidet. Neben der Stallung befindet sich ein kleiner Hof mit Brunnen. Die das Wohngebäude umgebenden Rasenstreifen sind mit feineren Coniferen bepflanzt. Der eckige Vorbau an einer Vorder Ecke des Gebäudes besteht aus einem kleinen Glassalon mit Pflanzendekoration, vor welchem seitlich sich eine Blattpflanzengruppe befindet. Vor der Gartenfront des Gebäudes liegt ein in dem nach der Garten Seite zu wenig abfallenden Rasen eingeschnittenes Blumenarrangement. Das halbkreisförmige Beet enthält Pelargonium Brilliant; das darum sich legende Band ist von Pyrethrum parthenifolium eingefast und mit Iresine Lindeni bepflanzt. Die in dem Bunde befindlichen kleinen Kreise bezeichnen je eine Centaurea candidissima, während die beiden äußersten größeren Kreise buntblättrige Fuchsen enthalten.

Von hier führt uns links und rechts ein Weg in den Obstgarten, in welchem sich an den beiden mit Pfirsichspalieren bekleideten Begrenzungsmauern, schmale mit Apfelfordons eingefastete Rabatten hinziehen. Ein mit Wein überschatteter Ruheplatz befindet sich in der Längsaxe des Obstgartens, in der Mitte ein Wasserbassin mit einem kleinen Springstrahl und am Ende, von der Grenz pflanzung sich abhebend, eine Statue, die Pomona darstellend, deren Postament von Cydonia japonica



umgeben ist. Um das Bassin liegen zunächst einige mit Küchenkräutern eingefasste Beete für etwas Gemüse. Die Rabatten für die Obstbäume sind mit Erdbeeren eingefasst und enthalten Apfel- und Birnenhochstämme und dazwischen Beerenobst. Die von den Rabatten umgebenen vier freien Felder enthalten Pyramiden- und Kessel-Zwergbäume der besten Birnen- und Apfelsorten für die Tafel. Sowohl die Grenzpflanzung, wie auch die übrige Bepflanzung des Gartens, weist noch einige Obststräucher und Obstbäume auf; an Bäumen sind *Castanea vesca*, *Morus alba*, *Juglans regia*, *Sorbus Aria* und *Pirus spectabilis* vertreten, an Sträuchern *Ribes rubrum* und *nigrum*, *Pirus pumila*, *Cydonia vulgaris*, *Rubus spectabilis* und *fruticosus*, *Rosa villosa* und als Unterholz; hie und da *Corylus Avellana*. Wie es der Wunsch des Besitzers war, hat man von der etwas erhöht liegenden Laube in der östlichen Ecke des Grundstücks einen Einblick in die in einer kleinen Mulde liegende Felspartie, in welcher einige Freilandfarne und zierliche perennirende Stauden Aufnahme finden; doch selbst hier noch verrathen wenige Brombeerzweige und über die Steine sich ausbreitende *Vaccinium Pomonae* Walten.

Vegetationsbilder aus Südtirol.

Von Benno Schulz, städtischer botanischer Gärtner, Berlin.

Die gewaltige Alpenkette vom Bodensee zum Gardasee bietet so viele wechselvolle, erhabene und anmuthige Landschafts- und Vegetationsbilder, daß es schwer fällt, sie alle besonders festzuhalten und wiederzugeben. Es sollen daher zunächst nur im allgemeinen diese Bilder kurz erwähnt werden, später wird von Südtirol und dessen charakteristischen Gehölzen die Rede sein.

Es ist prächtiger warmer Spätherbst. Der grüne Bodensee mit dem heiteren Lindau erglänzt im Sonnenschein; das Allgäu und das schöne Vorarlberg mit seinen großartigen Hochgebirgen und Alpen, mit seinen lieblichen Thälern und wilden Schluchten und finstern Abgründen fesseln das Auge.

Schon von Innsbruck ab, der anmuthigen Landeshauptstadt Tirols, gegen den Brenner zu, wird die Luft wärmer, Landschaft und Vegetation zeigen einen mehr südlichen Charakter. Ist aber erst der Brennerpaß überschritten, wird die Gegend, welche der Dampfwagen durchheißt, mit jeder Umdrehung seiner Räder anziehender und südlicher. Vorüber geht es an dem milden, walddünen Brigen, an dem mittelalterlichen, romantischen Klausen, welches Städtchen trotz seiner Abgeschiedenheit zu den gastlichsten Orten Tirols gehört. Wundervoll gestaltet sich das Bild des wild dahinbrausenden Eisak, welcher sich mühsam durch das Thonschiefer- und Porphyrgebirge hindurchwindet. Die Felsen rücken immer mehr zusammen, das Thal wird enger und enger — plötzlich treten die Höhen auseinander, es öffnet sich das Gelände und im weiten sonnigen Eisackthale liegt das herrliche Bozen, die letzte deutschredende Stadt in den Südalpen. — Hell und klar glänzt freundlicher Sonnenschein in der südlich warmen Luft auf die gezeichnete Landschaft

nieder. Hier reißt man häufig grüne Wiesenmatten, von den langgestreckten Weinlaubengängen winkten volle Trauben, an den Gemäuern ziehen sich endlose Reihen von Feigen- und Maulbeerbüschen hin, in und an den Seitenthälern und über den Geröll- oder Schutthalten bilden mächtige Edelkastanienbäume mit ihren fast zur Erde reichenden Zweigen Schirmdächer; auf grasreichen sanften Abhängen stehen zwischen Kastanienhainen prächtige dunkelgrüne Wallnußbäume und gelblich schimmernde Lärchentannen. Auf Rebhügeln stehen ernste dunkle Säulen=Cypressen, auf Felsen erheben sich malerische Föhren, welche dort oben den schirmförmigen Wuchs der Fichte annehmen, an die Abhänge schmiegt sich zwischen nacheligen immergrünen Mäusedorn- oder Ruschbüschen, welche in Südtirol als Zeichen für frühen Weinreife über den Thüren hängen, hundertjähriger Ephen und das fleischfarbige Heidekraut.

In und bei Bozen und Meran steigt das Nadelholz bis in die Thäler herab, in den Richtungen dehnen sich langgestreckte Weinlauben aus und auf den Abhängen stehen langästige Edelkastanien, Nußbäume und Lärchen; so schaut das Landschaftsbild aus und das Auge wird nicht müde im Anblick desselben.

Wenn erst die Spitzen und Föhren der Alpen mit Schnee bedeckt und von der Sonne beschienen sind, ist der Kontrast mit diesem Landschaftsbild ein ganz wunderbarer. In den Dolomiten Südtirols, sowie schon in den nördlichen Kalkalpen hängen über und an den Abgründen die Fegföhren oder das Krummholz, in der Ferne wie dunkle Polster aussehend, dazu gesellt sich die grüne Strauch- oder Alpenrose, welche mit dem dunklen Nadelholz einen freundlichen Kontrast bildet.

Ähnlich wie die Fegföhre überzieht noch weiter südlich der Sade- oder Sevenbaum die nackten Felskuppen und steilen Abhänge wie dunkle Flecken und oft so massenhaft, daß die Gegend fremdartig erscheint. Nahe dieser Baumgrenze treten die Zirbelkiefern oder Arven auf, jedoch nur in einzelnen Beständen, nicht mit anderen Laub- und Nadelhölzern gemischt. Die Zirbeln sind weithin sichtbar durch ihre blaugrüne Färbung, bilden schon bei Innsbruck die Baumgrenze und ziehen sich bis zum Gardasee hin. Leider werden diese Bäume in Südtirol immer seltener, weil ihr schönes festes Holz zur Kunstschneiderei verwendet wird und eine Anforstung nicht stattfindet. In Tirol heißen sie Zutschen, im Eisacklande Schemberholz.

Am Bodensee und auf den grasreichen Vorbergen kommt der Bergahorn besonders schön vor, jedoch nicht alleinstehend, sondern eingeprengt in Laub- und Nadelholzbestände.

Der Sand- oder Mudorn erscheint außer am Nord- und Ostseestrande nur in den Alpen auf Gerölle an den Wasserfällen (Klaumen) und an den Wildbächen und bildet gemeinsam mit dem schönen Alpenwegedorn, der zierlichen deutschen Tamariske und der Grauweide ausgedehntes Buschholz, an den Südalhängen bilden Zülpelbäume Niederwald.

In feuchten Bergthälern, an den Ufern der Bergströme und am Gardasee befinden sich Pracht-

exemplare von babylonischen Trauerweiden, welche malerisch mit ihren Zweigen in das Gewässer tauchen. Der italienische oder schneeballblättrige Ahorn ist dort häufig anzutreffen an nassen Orten, ebendasselbst an den Südhängen die Blumen- oder Manna-Eiche. Die österreichischen Schwarzkiefern stehen schon unweit Bozen auf steilen Abhängen des Mendelgebirges (Mendola), ernst und feierlich erscheinen sie und ihre dunkle Färbung hebt sich seltzam ab von dem röthlichen Gestein der Dolomiten. Weiter südlich am Gardasee, bei Riva und Arco, heißen diese Kiefern italienische Schwarzhöhren, denen sich hohe dunkle Säulencypressen zugesellen; dort stehen auch die grauen Olivenhaine und die leuchtenden Limonengärten. —

In einem nächsten Abschnitte werde ich einige Charakterbäume Südtirols schildern und mit den winter- oder immergrünen Gehölzen beginnen.

Der Park von Karlsberg bei Lavastehus in Finnland.

Von Müller, Gartendirektor.

Am 14. August vorigen Jahres machten die Mitglieder des Gärtnervereins in Helsingfors auf gezeichnete Einladung eine Ausfahrt nach dieser weltbekannten und berühmten Gartenanlage. Das Terrain war ursprünglich wilder Wald und Wiesenländereien und bestand der höher gelegene Theil hauptsächlich aus zerklüftetem Felsgestein. Die Arbeiten wurden im Herbst 1886 mit einer Arbeitsstärke von circa 300 Mann ernstlich in Angriff genommen und sind vor kurzem erst zum Abschluß gelangt. Von den Arbeitern waren 80 Mann Steinsprenger und Steinarbeiter, der Rest Erdarbeiter und Zimmerleute, welchen 150 Pferde für die Bewegung der Erd- und Steinmassen zur Verfügung standen. Die Anlage ist im englischen Stil gehalten. Ungefähr mitten in der Waldpartie sind nicht weit von einander zwei große Teiche angelegt, welche zusammen ein Areal von etwas über 5 ha einnehmen. Dieselben sind mit reichem Fischbestande versehen, der sich hier sehr gut vermehrt. Zwei Paar Schwäne haben hier in den Sommermonaten ihren Aufenthaltsort. Die Erde, welche bei der Ausgrabung der Wasserbecken gewonnen wurde, diente zur Anlage der Rasenflächen und anderweitiger Planirung, wozu die Beschaffung solcher Erdmassen hier mitten im Lande anders eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Von dem einen dieser Teiche, welcher ungefähr 50 m über dem Niveau des niederen Parktheiles liegt, sind nach dem mit Gebäuden versehenen niedriger gelegenen Theil des Parkes Röhrenleitungen gelegt, welche in reicher Abwechselung Springbrunnen, Kaskaden und anderen Wasserkünsten das belebende Element liefern, sowie die Dekonomiegebäude mit dem nöthigen Wasser reichlich versehen. Kolossale Steinarbeiten sind ausgeführt worden. Zunächst fällt eine gewaltige Burgruine ins Auge mit einem gegen 20 m hohen und 8 m im Durchmesser haltenden Kreuze-

lirten achteckigen Thurm, sowie zwei kleinere solcher schweren Thürme, welche den gewaltigen gewölbten Eingang flankiren. In Burghofe befindet sich eine kleine geschmackvolle Blumengruppierung. Weiter sind große Terrassen von Stein angelegt und ein ziemlich langer Quai umgiebt eine Bucht des angrenzenden Hattulasees. An passenden Stellen sind zierliche Pavillons zum Ausruhen und zum Schutz der Besuchenden bei Regenwetter aufgeführt. Besonders fesselt die Aufmerksamkeit eine auf dominirender Höhe aus Ziegeln aufgeführte und mit vielfarbig gemustertem Schieferdach, sowie mit werthvollen Glasmalereien versehene Kapelle. Zu allen sehenswerthen Punkten in der ganzen Anlage führen außer den Promenadenwegen große breite Fahrwege, deren Länge über 20 km zusammen beträgt. Gewächshäuser und Fruchttreibereien haben eine Glasfläche von gegen 4000 qm. Hier sieht man die leckersten Südf Früchte unter dem nordischen Himmel in schönster Entwicklung. Aprikosen, Pfirsiche, Weintrauben und Ananas giebt es hier in den besten Sorten und sehen die Besucher Ananas von 1½ kg und fast eben so schwere Weintrauben. Für die Vermehrung und Anzucht der Pflanzen für die Blumen- und Teppichbeete zum Schmucke der Anlagen finden sich außerdem ein besonderes Gewächshaus mit mehreren Abtheilungen, Presskästen und 400 Mistbeetfenster. — Daß eine solche Anlage kolossale Summen gekostet hat, ist ja selbstredend und giebt sie einen sichern Beweis für das große und nie erhaltende Interesse, welches der Besitzer des Parkes, Oberst Hugo Standertskjöld dem Gartenbau entgegenbringt, welcher an ihm einen seiner treuen Freunde hat.

Die Zeichnungen und Pläne für die Gewächshäuser, Fruchttreibereien und den waldigen Theil des Parkes sind vom Direktor des finnischen Gartenbauvereins in Helsingfors, Herrn Erik Zetterlöf, ausgeführt, welcher auch die Arbeiten der Anlage in den ersten beiden Jahren leitete. Seitdem sind dieselben fortgeführt und ganz bedeutend erweitert von dem Bruder des Genannten, Herrn A. Zetterlöf, welcher nun dem Ganzen als Leiter vorsteht. Die Pavillons, Kapelle und Burgruine sind nach Plänen des Herrn Ingenieur Schulz in Helsingfors ausgeführt.

Diese ganze über 150 ha umfassende Parkanlage ist dem Publikum zur freien Benutzung geöffnet. Arbeiterfamilien sieht man hier an Sonntagen neben dem langwegs gekommenen Touristen auf den schwellenden Grasmatten gelagert, in der herrlichen Natur ihre mitgeführten Mundvorräthe verzehrend. Am Fuße des eine herrliche Fernsicht gestattenden Aussichtsberges „Anlango“ ist zur freien Benutzung des Publikums eine Küche aufgeführt, in der mitgeführtes Essen erwärmt und Kaffee gekocht werden kann, zu welchem Zweck hinreichend Küchengeräth gratis verabfolgt wird.

Der Besuch dieser schönen Anlage mit ihren vielen ansprechenden Scenerien wird jedem Theilnehmer des Ausfluges langdauernd eine angenehme Erinnerung bleiben.

Die öffentlichen Anlagen in Aachen.

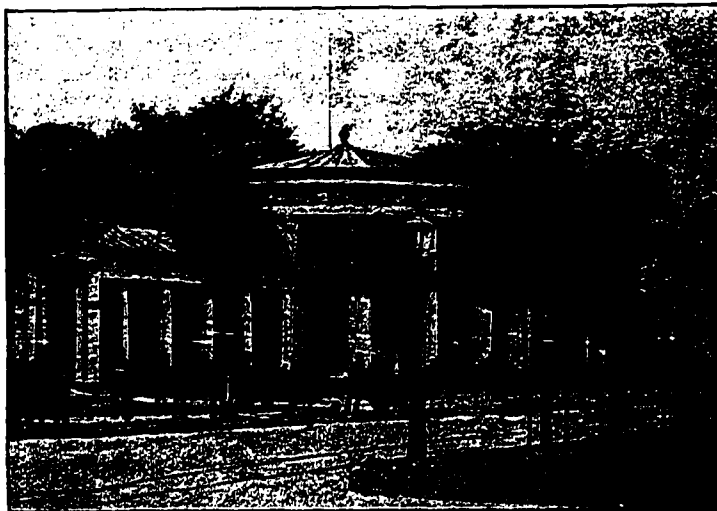
Von C. Heide, städt. Obergärtner, Aachen.

Mit 1 Abbildung.

Der mit dem fortschreitenden Wachsthum der größeren Städte in gleicher Weise steigende Preis des Grund und Bodens gestattet heutzutage nur noch wenigen sehr wohlhabenden Bürgern den Luxus einer eigenen Gartenanlage beim Wohnhaus in der Stadt oder ihrer unmittelbaren Umgebung. Die meisten Gärten sind mit der Zeit der Bau- spekulation zum Opfer gefallen und selbst der besser situierte Mittelstand muß auf die Annehmlichkeit verzichten, in einem kleinen und bescheidenen eigenen Gärtchen Erholung zu finden. Um diesem Mißstande einigermaßen abzuhelpen, haben einsichtsvolle Stadt- verwaltungen Ersatz geschaffen, indem sie bei den Städteerweiterungen dafür Sorge trugen, daß nicht alles Land ausschließlich zu Straßen- und Häuser- bauten benutzt wurde, sondern daß auch mehr oder weniger ausgedehnte Ländereien für die Anlage öffent-

gelegenen, etwa 20 Minuten entfernten Aachener Stadtwald, für dessen forstmännische Behandlung der Grundsatz aufgestellt ist, daß er vornehmlich vom Standpunkt der Aesthetik aus bewirthschaftet wird, und daß aus diesem Grunde bei der Auswahl der nachzuziehenden Holzarten, der Betriebsform und der Umtriebszeiten nicht mehr die höchstmögliche Rentabilität den Ausschlag giebt, sondern diese letztere der Waldschönheit theils untergeordnet, theils mindestens nicht vorangestellt wird. In Folge dessen bildet der Aachener Stadtwald, zumal er auch durch zahlreiche bequeme Fuß- und Fahrwege erschlossen ist, den Zielpunkt Tausender, welche an Sommer- oder Wintertagen außerhalb der Stadtmauern Erquickung und Erholung suchen.

In gleichem Maße ist für Anlage, Entwicklung und Unterhaltung der eigentlichen städtischen Schmud- anlagen Sorge getragen. Unmittelbar an die Stadt angrenzend erhebt sich an der nördlichen Grenze des bebauten Stadtgebietes ein langgestreckter Höhenzug,



Der Eisengarten mit dem Eisengarten.

licher, Jedermann zugänglicher Gärten verblieben, und einem Theile der neuen Straßenzüge genügende Breite gegeben wurde, um promenadenmäßige An- pflanzungen auf denselben zu ermöglichen. Auch dem Aermsten ist dadurch Gelegenheit gegeben, seine oft nur sehr knapp bemessene freie Zeit zu einem Er- holungsgang durch pflanzengeschmückte anmuthige Anlagen zu benutzen. Andererseits tragen derartige Anlagen sehr wesentlich dazu bei, das Gesamtbild der Städte zu verschönern, indem bald die geschlossenen Häusermassen durch breite, mit Rasenflächen, Blumen- schmuck und Baumreihen versehene Promenaden unterbrochen, bald durch ausgedehnte Garten- und Parkanlagen umgeben werden.

In richtiger Erkenntniß der Bedeutung, welche derartige öffentliche Anlagen in sanitärer und ästhe- tischer Hinsicht für die Stadt und ihre Bewohner haben, hat es sich die Stadtverwaltung Aachens schon seit Jahren angelegen sein lassen, die Ein- richtung von Parks, Promenaden und Anpflanzungen auf Straßen und Plätzen auszuführen. Ihre Für- sorge erstreckt sich sogar auf den im Süden der Stadt

welcher sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung aus- dehnt. Auf seinem Rücken ragen drei gesonderte Hügel empor, der fargförmige nach allen Seiten steil- abfallende Lousberg (264,07 m hoch), der keg-elförmige Salvatorberg (234,38 m hoch) und der Win- gertsberg (203,98 m hoch). Alle drei sind mit Anlagen und Anpflanzungen versehen, und bilden mit den am Fuße des Höhenzuges sich hinziehenden, auf dem Terrain der ehemaligen Befestigungen entstandenen Promenaden einen zusammenhängenden Komplex, welcher die Stadt in einem Halbkreis im Nord- westen, Norden und Nordosten umspannt, und der Einwohnerschaft eine von allen Theilen der Stadt bequem zu erreichende Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen bietet. Die Anlagen zeigen ein sehr abwechslungsreiches Bild, indem sie die denkbare größten Verschiedenheiten sowohl in Bezug auf An- ordnung und Anpflanzung, als auch hinsichtlich des Wechsels von Berg und Thal aufzuweisen haben. Gradlinige Alleen, regelmäßige Rosengärten, reich geschmückte Blumenstücke wechseln mit Anlagen in landschaftlich-natürlichem Stil. Die Höhenunterschiede

sind sehr bedeutend und haben die Einrichtung hervorragender Aussichtspunkte ermöglicht. Der Baumbestand enthält in größter Mannigfaltigkeit alle Altersklassen vom jüngsten Strauch bis zum uralten Baumriesen. Außer diesem zusammenhängenden Anlagen-system finden sich im Innern der Stadt in allen Theilen Baumpflanzungen und Schmuckanlagen von verschiedener Ausdehnung.

Um die Einzelheiten eingehend zu beschreiben, empfiehlt es sich, vom Mittelpunkt der Stadt aus einen alle wichtigeren Theile berührenden Spaziergang zu unternehmen, dessen Ausgangspunkt der Elisenbrunnen mit dem Elisengarten bildet (siehe Abb. S. 26). Der Elisenbrunnen besteht aus einer langen, nach Südwesten offenen Säulenhalle in dorischer Anordnung, deren Mitte zu einer Rotunde ausgebaut ist. Hier führen steinerne Stufen hinab zu einer dajelbst zu Tage tretenden warmen Quelle, dem eigentlichen Brunnen. Zu Restaurationszwecken dienende geschlossene Eapavillons flankiren die Halle auf beiden Seiten. Der geräumige vor der Brunnenhalle liegende Platz ist mit Baumreihen versehen und dient, von der Straße durch eine Barriere abgesperrt, in Verbindung mit dem hinter der Halle liegenden Elisengarten zur Abhaltung von Concerten und zur Veranstaltung glänzender Sommerfeste für die zahlreichen, Nachen zum Gebrauch seiner warmen Quellen besuchenden Fremden. Der Elisengarten hat nur geringe Ausdehnung. Er bildet den täglichen Sammelplatz der Kurgäste und ist dementsprechend ausgestattet. Seine Rasenflächen sind nur beschränkt, um so ausgedehnter die Flächen der ziemlich sauber gehaltenen, stets fußtrockenen Wege und Sitzplätze. Schöne Baum- und Gehölzgruppen zieren den Garten. Im Frühjahr und Sommer prangt er in einem reichen Blumenschmuck; Palmengruppen und hervorragend schöne Solitärpflanzen aus den Glashäusern der Stadtgärtnerei gelangen hier zur Ausstellung, und bei der außerordentlich geschützten Lage entwickelt sich alles aufs herrlichste, so daß man sich im Herbst nur schwer zum Abräumen entschließen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Gartenkultur in Italien und Sicilien.

Von Dr. A. Hansen.
Entnommen aus „Prometheus“.

(Fortsetzung.)

Den meisten Eindruck machen begreiflicher Weise auf den Pflanzenfreund die Palmen. Sie gelten der gemäßigten Zone als Symbol einer anderen Welt, die uns gern auch als die glücklichere erscheint, obwohl das nur ein Traum sein dürfte. Thatsächlich sind die Resultate der Palmenkultur in Südeuropa, von denen doch nur eine einzige, *Chamaerops humilis*, die Zwergpalme, dort heimisch ist, bewundernswerth. Vortrefflich ist übrigens auch in den großen Städten des Südens, Neapel, Palermo u. a. die Verwendung der Palmen als Zierbe der Straßen und Plätze. Kaum ein Baum paßt so zu der Architektur eines schönen Places, als

eine einzelne Palme, welche ihre mächtigen Fiederblätter in sanftem Bogen symmetrisch ausbreitet. 50 — 60 Palmenarten werden in den Gärten der Riviera von San Remo, bei Nizza und Cannes ohne Winterbedeckung im freien Lande kultivirt. Die Dattelpalme ist eine der ältesten und häufigsten von ihnen und nichts Besonderes mehr. Eine Menge anderer Phönixarten, *Chamaerops*, *Areca*, *Seaforthia*, *Cocos*, *Chamaedorea*, *Ceroxylon* sind ebenfalls in verschiedenen Arten so reichlich vorhanden, daß sie einzeln hier nicht genannt werden können. Ihre schönen großen Blattfächer breiten *Livistonia*, *Pritchardia*, *Sabal* u. a. aus.

Wieder ein neuer Typus tritt uns in den baumartigen Liliaceen entgegen. *Cordylone*, *Dracaena*, *Yucca Draconis*, *filamentosa*, *aloefolia*, zahlreiche mexikanische *Dasylirien* und andere bilden zu den gräßlichen Palmen durch die steife Tracht ihrer dichtgedrängten, wie Schwerterbündel starrenden Blätter einen hervortretenden Gegensatz. Zwanzig und mehr Aloëarten fallen durch ihre buntgefleckten Blätter oder ihren schönen, voller Blüthen hängenden Blütenstengel auf. Andere Liliaceen prangen im Verein mit *Amaryllideen* und *Irideen* mit einer Fülle großer silbervirkender Blüthen, *Agapanthus* vom Kap mit blauer Blütenbolde, *Clivia* aus Südafrika mit rosenrothen, *Amaryllis* aus Südamerika mit zinnoberrothen Farben. Ueberall gesellen sich ihnen die Agaven, mexikanische Pflanzen, trotz ihrer habituellen Ähnlichkeit doch in mannigfachen Artunterschieden Abwechslung gewährend. Bald sind ihre Blätter lebhaft grün, bald blaugrau bereift, breiter, linealförmig oder wie dünne Spieße gestaltet, *Agave Commelini*, *mexicana*, *gemminiflora*, *attenuata*. Unter ihnen der Ries mit seinem an die plumpen tropischen Thiergestalten erinnernden Körper, *Agave americana*, deren ins Kolossale gehender, in der Heimath 8—10 m hoher Blütenstamm mit vielen tausenden Blüthen behängt ist. Dieses Riesengebüsch ist es, welches wegen seiner Ähnlichkeit mit Aloëgewächsen fälschlich hundertjährige Aloë genannt wurde, da sie erst nach hundert Jahren blühen soll. Die Bezeichnung ist eine zweifach falsche. Abgesehen von der unrichtigen Bezeichnung als Aloë blüht die Agave in ihrer Heimath nach 5—6 Jahren und an der Riviera nach 10—15 Jahren. Nur unter den ungünstigen Verhältnissen nordischer Gewächshäuser kann es viele Jahrzehnte dauern, ehe die Agave ihren Blütenstengel erhebt. Daher rührt die Mythenbildung, die der Pflanze anhaftet. In Südeuropa ist die Agave etwas sehr Gewöhnliches, und man trifft sie bei Neapel, Athen und anderswo verwildert, hoch auf felsiger Küste thronend mit 7 m hohen Blütenständen.

Nur als charakteristischer Bestandtheil einer formenreichen Pflanzenwelt erfreuen uns auch diese starren, wie gemeißelt unbeweglich dastehenden Pflanzen. Ihren festen, dicken, wie drohende Waffen nach allen Richtungen starrenden scharfen Blättern fehlt der Eindruck des freudigen Lebens. Es sind ja auch Pflanzen, die unter ungünstigen Verhältnissen auf trockenem, felsigem, sonnendurchglühtem Heimathsboden wachsen müssen, und die in ihren massigen, durch eine lederartige Oberhaut vor Verdunstung geschützten Blättern Wasserreservoir besitzen, mit denen sie dem äußeren Mangel trohen können. Wie gern schweift das Auge von diesen

Pflanzen hinüber zu der lebensfrischen Banane *Musa Ensete*, der Abessinierin, und der ostindischen *Musa paradisiaca*, welche aber längst alle Tropenländer erobert hat. Was kann man Schöneres sehen, als ein solches junges, prachtvoll grünes, von der Sonne durchleuchtetes Bananenblatt. Ist bei den Palmen alles Form, so ist hier alles Farbe. Diese Prachtpflanzen hat man, wenn auch nur als bescheidenere Exemplare, ja auch in unseren Gärten Gelegenheit zu sehen, da sie sich den Sommer über gut im Freien halten. Von den Bananen verwandten Pflanzen findet man an der Riviera auch *Strelitzia angusta* und *St. Reginae* vom Kap mit buntfarbigem, sonderbar gestalteten Blüten.

Wir müssen jetzt noch der Gräser gedenken, von denen wir hier nicht die uns so werthvollen, den jammetnen Rajenteppich webenden Arten auffuchen, sondern die ornamentalen Bambusarten, *Bambusa aurea*, *mitis* und *nigra* mit zum theil 10 m hohen mächtigen Halmen. Sind diese Gräser auch baumartig, so repräsentiren sie doch das zierlichere Element durch ihre schmalen, beweglichen und im Winde ewig flüsternden Blätter. *Arundo donax*, in Südeuropa heimisch, belebt die Gruppen durch seine weißgefleckten oder gebänderten Blätter, und das elegante Pampasgras, *Gynerium argenteum*, überragt mit silberglänzenden Blütenähren die grüne Umgebung.

Das Vornehmen der ausländischen Monokotylen, welche bei uns zum großen Theil nur in Gewächshäusern kultivirt werden können, ist der eine Punkt, welcher der südeuropäischen Gartenflora einen ganz besonderen Charakter verleiht.

Von den Dikotylen sind es, wie schon mehrfach hervorgehoben, die immergrünen Pflanzen der Mittelmeerzone, welche naturgemäß einen Hauptbestandtheil der Pflanzenwelt der südlichen Gärten bilden. Es braucht nur durch die Namen an sie erinnert zu werden. Lorbeer, *Arbutus Unedo*, der Erdbeerbaum, *Erica arborea*, *Myrtus communis*, *Quercus Ilex*, *Olea Europaea*, *Prunus laurocerasus* u. a. sieht man überall. Im Laufe der Zeiten hat sich ihnen eine beträchtliche Anzahl ausländischer immergrüner Pflanzen zugesellt. Zum Theil sind es mächtige Bäume, zum Theil gebüschbildende Sträucher. Viele sind auch dem Nordländer nicht fremd, aber mit Erstaunen wird mancher hier einen guten alten Bekannten des häuslichen Blumentisches wieder erblicken, den Gummibaum, *Ficus elastica*, der in Ostindien heimisch, in Südeuropa zu einem mächtigen Baume mit dickem Stamm und weithin schattender Krone heranwächst. Was hier eingebürgert werden soll, muß geeignet sein, sich den klimatischen Verhältnissen der Mittelmeerzone anzupassen. Bei Akklimatisationsversuchen ist besonders die große Trockenheit des Mittelmeerklimas zu berücksichtigen, weshalb denn Pflanzen aus feuchten tropischen Klimaten Asiens und Südamerikas weniger oder überhaupt nicht geeignet sind, hierher verpflanzt zu werden, wenn auch die Temperatur entsprechend wäre.

Japan hat eine ganze Anzahl von Pflanzen hierher entsenden können, von denen manche kaum mehr als Ausländer angesehen werden, wie *Camelia japonica*, *Evonymus japonicus*, *Mahonia japonica*, *Mespilus japonica*, die im Mai ihre erfrischenden Früchte reift. China, durch den Kampherbaum, *Laurus Camphora*,

mit aromatischem Laube vertreten, hat außerdem einige immergrüne Sträucher geliefert, *Pittosporum Tobira*, dessen starkduftende Blüten ihn von ferne verrathen, *Ardisia crenulata*, *Gardenia florida* u. a. Die etwas einförmige, durch ihre dunklen, glänzenden und fast unbeweglichen Blätter den Eindruck der Ruhe hervorrufende, immergrüne Vegetation erhält einige Abwechslung durch Sträucher mit zarterer Belaubung; *Hibiscus* mit prächtigen Blüten, *Hydrangea japonica*, *Jasminum grandiflorum* bilden Gebüsche, und stattliche *Paulownia imperialis* mit ihren mächtig breiten Blättern bildet ein weitreichendes Schattendach. Aus den Alpenlandschaften des Himalaya ist *Ligustrum spicatum*, *Cotoneaster microphylla*, *Camphora glandulifera*, *Elaeagnus reflexa* hierher verpflanzt worden, und aus Kleinasien stammen *Azalea* und *Rhododendron ponticum*, deren viele Meter hohe Büsche im Frühling voll herrlicher Blüten prangen.

In ihrem ganzen Habitus passen die neuholländischen Myrtaceen zur Flora des Mittelmeeres und sehen aus, als ob sie stets hier zu Hause gewesen wären. Bekannt unter ihnen sind die Eucalypten geworden, besonders *Eucalyptus globulus*, von deren Anpflanzung in Italien man eine Verbesserung der vielen Malaria-gegenden hoffte. Sie sind mit ihren alles überragenden Stämmen, ihren blaubereiften, später glänzenden Blättern charakteristische Bäume, können aber durch ihr ausgebreitetes Wurzelsystem zu Konkurrenten anderer Pflanzen werden. Seltener als den genannten Eucalyptus findet man *E. amygdalina* und *Hakeana*. Verschiedene Arten von *Melaleuca*, *Eugenia*, *Metrosideros* mit rothen Staubfadenblüten, gehören ursprünglich der neuholländischen Flora an, und namentlich haben sich zahlreiche der schön gelbblühenden und duftenden australischen Akazien vorzüglich akklimatisirt. Auch die Proteaceen sind durch schöne Bäume, *Grevillea robusta* und *Stenocarpus sinuatus*, vertreten.

Südamerika ragt nicht durch eine große Anzahl eingeführter Pflanzen hervor, bringt aber gerade viel Eigenthümliches und Neues in die südliche gemischte Vegetation. *Wigandia caracasana*, violett blühend, *Datura arborea* mit großen, weißen, hängenden Blüthenkelchen, *Theophrasta imperialis* mit ornamental Blättern in Form, welche den mediterranen und ihnen ähnlichen Fremden ein neues Element zufügen. Besonders schön ist aber eine Gabe Südamerikas, die wunderbar schönen Passifloraen, wahre Zauberblumen in Form und Farben.

Mexiko mit seinen Kakteen, die ja der Sport vieler Gartenbesitzer sind und mit südamerikanischen Spezies in zahllosen Arten kultivirt werden, liefert das originale Material zur Nachahmung der steinigen, dünnen, sonnen-durchglühten Gegenden, wo diese sonderbaren Pflanzengestalten mit ihren fleischigen, jebe Flächenbildung vermeidenden Organen die lebendige Schöpfung repräsentiren. Wie seltsam kontrastiren mit den einfach gestalteten, oft durch Wachsausscheidungen grau und unansehnlich erscheinenden Vegetationsorganen der Kakteen die prachtvollen Blüten, welche so unvermittelt die plumpen Körper derselben krönen. Sie gehören wie gesagt der neuen Welt an, vereinigen sich aber mit den Euphorbien der Kanaren und Ostindiens oder mit den Mesembrianthemumarten des Kap zu Vegetationsformen,

die den größten Gegensatz zu der übrigen Gartenflora bilden.

Nur die Hauptsachen sind hier hervorgehoben, eine erschöpfende Aufzählung aller Pflanzen, welche die Gärten des Südens enthalten, entspricht ebenso wenig dem Ziele

dieser Mittheilungen, als die Erfahrung des Verfassers dazu ausreicht. Fast in jedem Garten findet man wieder eine Neuheit, fast jedes Jahr vermehrt sich die Zahl neu kultivirter Ausländer.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Ein höchst nützlicher Rathgeber ist das soeben im Verlage von Fischer & Metz in Rüdeshcim in neuester (1.) Auflage erschienene „**Verzeichniß der von der Geisenheimer königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zum Anbau empfohlenen Obstsorten, geordnet nach Werth, Reifezeit, Verwendung, Wuchsthum, Erziehungsart** etc., von **Dec. Rath Direktor Rudolph Goethe**“. — Bei dem sehr billigen Preise (M. 1.—) giebt das Büchlein eine klare Uebersicht der geeignetsten Sorten Äpfel, Birnen, Kirschchen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, Mandeln, Kastanien, Beerenfrüchte etc. etc., so daß es jedem Obst- und Gartenfreund warm empfohlen werden darf. — Gegen Einsendung von M. 1.10 erfolgt franco Zusendung durch die Verlagsanstalt von Fischer & Metz in Rüdeshcim a. Rh.

Die Sukkulanten (Fettpflanzen und Kakteen), Beschreibung, Abbildung und Kultur derselben, von Theodor Rümpler. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Prof. Dr. R. Schumann, Kustos am königlichen botanischen Museum in Berlin. Mit 139 Textabbildungen. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1892.

Das vorliegende Werk wird den Freunden dieser eigenartigen Gattung ein gern willkommenes Rathgeber sein und kann als solcher nur warm empfohlen werden. Die Arbeit stammt aus der Feder des um die gärtnerische Literatur so vielfach verdienten Generalsekretärs Th. Rümpler, der die Herausgabe derselben leider nicht mehr erleben sollte. Dieser Aufgabe hat sich in dankenswerther Weise Herr Professor Dr. R. Schumann, Kustos am botanischen Museum in Berlin, unterzogen. In übersichtlicher Weise ist der Stoff geordnet.

Neben der Beschreibung der einzelnen Gewächse, sowohl in Bezug auf Heimath und Verbreitung derselben, als auch ihrer besonderen Eigenschaften, womit ein durchaus klares Bild von denselben gegeben wird, finden wir Kulturangaben und Vermehrungsmethoden in bester Weise dazugefügt.

Das Buch behandelt in acht Kapiteln folgende Familien: I. Liliaceae. II. Postulacaceae. III. Mesembrianthemaceae. IV. Crassulaceae. V. Euphorbiaceae. VI. Cactaceae. VII. Asclepiadaceae. VIII. Compositaceae.

Illustriertes Gehölzbuch. Die schönsten Arten der in Deutschland winterharten oder doch leicht zu schützenden Bäume und Sträucher, ihre Anzucht, Pflege und Verwendung. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von J. Hartwig, Großherzogl. Sächsischer Garteninspektor in Weimar. Mit 370 Textabbildungen und 16 Tafeln. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1892.

Mit der vorliegenden Auflage ist dem Gärtner, ganz besonders dem Landschaftsgärtner ein ausgezeichnetes Buch in die Hand gegeben; aber auch dem Laien, soweit er Naturfreund ist, wird reiche Belehrung darin geboten. Die Beschreibungen sind durchaus zutreffend und lassen die Baum- und Gehölzarten leicht erkennen. Auch die den einzelnen Arten beigegebenen Verwendungen sind sehr beachtenswerth und werden Vielen ein nützlicher Wegweiser sein. Die beigegebenen Kulturmethoden vervollständigen das Ganze und machen mit den vorzüglich ausgeführten Abbildungen, namentlich den charakteristischen Darstellungen der hauptsächlichsten Baumarten auf den Tafeln das Werk durchaus empfehlenswerth.

Kleinere Mittheilungen.

Die Heidelbeere und ihre Verwendung.

Die Heidelbeere, auch Waldbeere oder Blaubeere genannt, ist die in unseren heimischen Wäldern wachsende Frucht eines kleinen Strauches, *Vaccinium Myrtillus*. Diese überaus schätzenswerthe Waldfrucht hat die besondere Eigenschaft an sich, daß sie sich selbst pflegt und, je nach der Gegend, besonders unter hohen Bäumen, mit ihren kriechenden Wurzeln stark vermehrt und derart den Boden überwuchert, daß weder Sonne noch Regen eindringen können. Es ist ein Vergnügen, einen Spaziergang in solchen heidelbeerreichen Gegenden zu machen und zu sehen,

wie die bläulichen Früchte durch das kleine Laub hervorlugen und den Vorübergehenden einladen, die schöne Frucht zu kosten. Sie verdient es wirklich nicht unterschätzt zu werden, denn ihre verschiedenartige Verwendung macht sie zu einem rentablen Handelsartikel. Mit Recht kann man sagen, daß sie unter den Früchten, welche der Wald in reicher Menge liefert, die erste Stelle einnimmt, was sich aus nachfolgenden Zahlen ergibt. Oftmals ist man noch von der irrigen Ansicht befeelt, daß die Heidelbeeren anders keinen Werth haben, als daß sie von der herumirrenden Jugend abgepflückt und verzehrt werden, oder gar der Fäulniß zum Opfer fallen müßten. Jedemfalls

nicht unangebracht dürfte es sein, da die Ernte bei Bearbeitung dieses Aufsatzes bald vor der Thüre stand, ein Wort über deren Verwendung und Nutzen zu sagen. Dieselbe wächst in den schattigen Wäldern Nord- und Mitteleuropas und kommt in manchen Gegenden, z. B. Thüringen und stellenweise Westfalen, und in manchen Jahrgängen in solcher Fülle vor, daß meistens das Einernnten derselben von den in der Nähe der Wälder wohnenden Leuten gar nicht zur rechten Zeit abgeschlossen werden kann und eine große Menge ihnen unter den Händen faul wird. Im Jahre 1888 war eine überaus große Ernte zu verzeichnen, dagegen im Jahre 1889 eine nicht so große. Im

Jahre 1890 war wiederum eine reiche Ernte; im Jahre 1891 eine geringere in Folge des schlechten Sommers; dagegen ist aber im Jahre 1892 eine überaus reiche Ernte zu verzeichnen gewesen, so daß alle Hände voll auf thätig sein konnten, um die Beeren rechtzeitig vor dem Verfaulen zu schützen.

Die ersten Beeren werden meistens in Körben zu Märkte gebracht und zu Suppen, zum Belegen von Torten, zum Einmachen für den Winter benutzt. Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß dieselben mit Vorliebe in manchen Haushaltungen in Pfannkuchen gebraucht werden. Die ersten Früchte werden auf den Märkten sehr gut bezahlt und finden willige Käufer. Später werden dieselben zu Konservezwecken, wie zum Dörren, zur Weinbereitung, Darstellung von Heidelbeergeist, Geleebereitung u. s. w. vielfach verarbeitet. In den letzten Jahren hat der Handel mit frischen Heidelbeeren bedeutend zugenommen, dieselben werden jetzt von Händlern viel aufgelaufen, in frischem Zustande in nicht zu große Körbe verpackt und waggonweise nach England exportiert, wo sie sich in kurzer Zeit bereits einen Markt erobert haben.

In recht sonnenreichen Jahren erhalten sie eine vorzügliche Süßigkeit, welche allerdings im Jahre 1891 durch den stets anhaltenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. Die Händler zahlen in guten Jahren 10—12 Pf. für das Liter, immerhin ein annehmbarer Preis, der von der Jugend unter Aufsicht verdient werden kann. Jedoch ist dies für heidelbeerreiche Gegenden ein Fingerzeig, um sich die freiwachsende Heidelbeere zu Nutzen zu machen. Vom Bahnhof Celle wurden 1888 95 480 kg und 1889 81 260 kg Heidelbeeren versandt. Im Jahre 1889 begann der Preis mit 20 Pf. und stieg bis 32 Pf. für 1 kg. Im Jahre 1890 kostete das Liter 18 bis 15 Pf. In diesem Jahre wird der Preis aber nicht niedrig sein, denn der Ausfall im Jahre 1891 fällt im Jahre 1892 schwer in die Waagschale, so daß wegen des Verbrauchs der konservierten Vorräthe die Preise in diesem Jahre steigen dürften. Möge man daher nicht ganz unbeachtend an dieser Frucht vorbeigehen.

Heidelbeerwein.

In den letzten Jahren hat sich der Heidelbeerwein durch seine kräftige und heilbringende Wirkung in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung sehr beliebt gemacht. Dieses mag auch seinen Grund darin haben, daß die Heidelbeere in unseren heimischen Wäldern in großen Mengen wild wächst und sowohl Behör-

den wie auch Gemeinden darnach streben, den ärmeren Landleuten in den heidelbeerreichen Gegenden eine Nahrungsquelle zu verschaffen, indem sie die sonst doch verkommenen Früchte sammeln lassen und sie dann entweder an Konservefabriken, Weinproduzenten, oder nach heidelbeerarmen Gegenden versenden. Aber immerhin können dieselben noch mehr gewürdigt werden.

Medizinische Autoritäten haben den Heidelbeerwein als den gesündesten Beerenwein bezeichnet und schreiben ihm bei gewissen krankhaften Symptomen eine ganz besondere Linderung und Heilkraft zu. Der Wein soll in Folge seines Tannin-gehaltes gährungs- und säunihemmend wirken, die Absonderung der Schleimhäute vermindern und bei akutem und chronischem Darmkatarrh, blutigen Durchfällen, Leibschmerz u. s. w. vortreffliche Dienste leisten. Ebenso ist derselbe seines milden, rein weinigen und lieblichen Geschmades und der schönen rothen und dunkelrothen Farbe wegen als Tafelgetränk sehr zu empfehlen und ist als solches geeignet, die schlechten Rothweine zu verdrängen.

Die Herstellung des Heidelbeerweines ist durchaus nicht umständlich und kann daher leicht ausgeführt werden.

Nachdem die reifen und möglichst frisch geernteten Beeren durch Abspülen mit kaltem Wasser von Staub und Blättertheilchen befreit sind, werden sie gekellert, sodann wird dem erhaltenen Most soviel erwärmtes Wasser zugesetzt, daß die Säure in ihm gemildert wird. Darauf setzt man genügende Mengen Zucker und während der Gährung eine Kleinigkeit Zimmt und Hollunderblüthe hinzu, welche letztere dem Weine einen besonders angenehmen Geschmack verleiht. Räst man die gewaschenen Beeren noch etwa 24 Stunden stehen, ehe sie gekellert werden, so erhält der Most eine um so dunklere Farbe, doch muß das Gefäß bedeckt sein, weil sich sehr leicht Schimmelpilze efinden. Der so gewonnene Most wird in ein Faß gefüllt und am dritten Tage mit einem sogenannten Gährspund versehen. Die Gährung geht am besten vor sich bei einer Temperatur von 18—25 Grad C. Da der Heidelbeerwein ohne gewisse Zuthaten schwer gährt, so ist es nöthig, demselben etwas Rosinen oder andere eiweißhaltige Körper zuzusetzen. Die Rosinen werden zerkleinert und dann erst dem Most beigegeben, wenn sie zuvor in warmem Wasser aufgeweicht sind.

Geht die erste Gährung gut von statten, so kann nach 5—6 Wochen der Abstich

von der Hefe erfolgen und in einem reinen Faß die Nachgährung abgewartet werden. Der Abstich erfolgt mittelst eines Gummiischlauches, den man in das Faß einsetzt, anjaugt und in das darunter liegende leere Faß steckt. Nach dem Abziehen bringt man das Faß in einen kühlen Keller, wo dasselbe durch Nachfüllen stets spundvoll gehalten werden muß, um nach drei Monaten den zweiten Abstich vornehmen zu können.

Für kleinere Haushaltungen, wo Kellengeräthe nicht zur Verfügung stehen, können die leicht käuflichen Kartoffelpümprepressen zum Auspressen sehr gut verwendet werden, jedoch wird es gut sein, die Häute der Beeren zuvor zu zerreißen. Auch empfiehlt es sich, der Leichtigkeit halber, bei kleinerem Bedarf die Beeren in ein Tuch zu bringen, welches ziemlich grobmaschig ist, und dieselben dann über ein Gefäß ordentlich durch Hin- und Herbrehen auszuquetschen. In diesem Falle bleibt die Haut der Beeren im Innern des Tuches und der Saft läuft durch das Tuch in den Behälter. Oder man füllt ein irdenes Gefäß mit Beeren, stößt dieselben dann mit einem hölzernen Stampfer aus und läßt das Ganze durch einen Durchschlag laufen. Man erhält auch hierdurch Saft und Häute gesondert.

Zur Herstellung eines Hektoliter Heidelbeerweines sind nach Barth zu nehmen: 32 kg Früchte, 8—10 oder 14—18 oder 21—24 kg Zucker, je nachdem man Hausstrunk, Tischwein oder Liqueur bereiten will, und das übrige an Wasser.

Auch kann man die Zusätze nach der Saftmenge regeln, indem man auf 1 Liter Heidelbeerfaß durchschnittlich 24 Liter Wasser nimmt und den nöthigen Zucker zusetzt; doch ist dieses Verfahren durch das Messen des Saftes etwas umständlicher und zeitraubender.

Kostet 1 kg Heidelbeeren 12 Pf., 1 kg Zucker 60 Pf., so berechnen sich die Kosten für ein Hektoliter Wein auf $12 \times 32 = 384$ Pf. und $60 \times 24 = 1440$ Pf. resp. 18 M. 80 Pf. resp. 14 M. 40 Pf.

Berechnen wir die weiteren Zusätze, die Arbeit, Zinsen und Amortisation für die zu beschaffenden Fässer, Geräthe und Maschinen hoch zu 8 M. pr. Hektoliter, so würde das Hektoliter immer nur kosten: Hausstrunk 17 M. 24 Pf., Tischwein 21 M. 44 Pf., Liqueur 25 M. 64 Pf. Nach Nathan nimmt man zu einem Liter Saft für Hausstrunk $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser und 350 g Zucker, für den Tischwein $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser und 550 g Zucker, für den Dessertwein $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser und 750 g Zucker.

Außer der Weinbereitung läßt sich die Heidelbeere auch noch einmachen, dörren und zur Saftbereitung verwenden.

Einmachen der Heidelbeere.

Das Einmachen dieser kleinen, schwarzen Frucht ist schon ziemlich verbreitet und wird nach verschiedenen Methoden ausgeführt. Eine sehr einfache und billige Methode für den Haushalt ist folgende: Man nimmt die ganz trockenen, guten Heidelbeeren, setzt dieselben (ohne Wasser) in einem vielleicht glasirten Topfe auf die Herdplatte, schwenkt dieselben in dem Gefäß öfters um und nachdem sie durch die Wärme saftig geworden sind, bringt man sie auf schwaches Feuer, läßt sie weich werden und einmal aufkochen. Alsdann füllt man sie in Krüge oder erwärmte Flaschen, die man sofort verkorkt und versiegelt und dann in einen kühlen Keller stellt. Die so eingemachten Heidelbeeren schmecken wie frische und können auch wie solche nach Jahren noch gebraucht werden. Zucker beim Einmachen zu verwenden, ist nicht rathsam, da man denselben später beim Gebrauch nach Belieben zusetzen kann.

Will man Gelee von Heidelbeeren kochen, so erhitzt man diese nach und nach bis zum Aufkochen, läßt den Saft durch ein Sieb laufen und kocht diesen mit

1 Pfund Zucker pr. Liter rasch ein, bis er dicklich wird. Der Zucker wird dazu entweder trocken heiß gemacht, oder in dem Saft unter häufigem Rühren aufgelöst.

Außerdem stellt man in manchen Gegenden Heidelbeersaft her, der gewöhnlich zum Färben von Wein, Liqueuren u. s. w. in den Handel gebracht wird, oder man verfertigt eine Heidelbeereinktur, die mit anderen Tinkturen zu Liqueuren vermischt wird. Im württembergischen Schwarzwald und verschiedenen anderen Gegenden werden Heidelbeeren zu einem sehr geschätzten Branntwein, dem Heidelbeergeist, verarbeitet.

Das Dörren.

Das Dörren von Heidelbeeren kann für die Bewohner von waldbreichen Gegenden von großem Nutzen sein und eine recht dankbare Einnahmequelle werden. Das Dörren geschieht in den Trockenapparaten, wie man sie zum Dörren des Obstes und der Gemüse verwendet. Die Ryder'schen Dörrapparate sollen vorzüglich arbeiten, weshalb die Dörrbereitung auch rasch vor sich geht. Für kleinere Betrieb sind die Geisenheimer Herbdörre und die Lufas'sche Wanderdörre zu empfehlen. Die Forden dieser Apparate werden, falls dieselben nicht feinmaschig sind, mit feinem Mouffelin oder Flor be-

legt, darauf eine Schicht Heidelbeeren gebreitet und diese dann bei mäßiger Wärme getrocknet. Die Beeren müssen gleichmäßig auf die Forden vertheilt werden, um ein gleichmäßiges Produkt herzustellen zu können. Sie trocknen dann ziemlich rasch und gleichmäßig und werden von vorzüglicher Beschaffenheit. Nachdem sie ordentlich trocken sind, werden dieselben noch zur Abkühlung an einem luftigen, trockenen Orte ausgebreitet, und dann verpackt. Dieselben werden in Kisten verpackt. Von einem Centner frischer Beeren erhält man 16—18 Pfd. Trockenwaare, die bei lebhafter Nachfrage einen wichtigen Exportartikel nach Frankreich und Amerika bildet. In England werden sie in Droguengeschäften zu 45 M. pr. Centner auf gekauft und als Nahrungsmittel verwandt, während sie im Auslande zum Färben des Rothweins und verschiedener Tinkturen dienen. Mit Wein gekocht geben sie ein gutes Kompot, während sie als Hausmittel gegen Diarrhöe gebraucht werden.

Lassen wir uns die verschiedenen Verwendungsarten nun in Betracht ziehen, so muß uns unwillkürlich der Gedanke aufsteigen, daß die freiwachsende Heidelbeere noch immer mehr Beachtung verdient, als sie bisher gefunden hat.

Zoj. Barfuß, Münster in Westf.

Mittheilungen aus der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 21. Dezember 1892.

Die Sitzung wird um 7 Uhr Abends durch den 1. Vorsitzenden eröffnet. Nachdem die lehngemeldeten Mitglieder aufgenommen und neue Mitglieder angemeldet sind, wird in die Verhandlungen eingetreten.

Als erster Gegenstand steht zur Berathung:

welche Aufgaben sind den Ausschüssen

a) für Gartenkunst,

b) „ Gartentechnik,

zur Bearbeitung zu überweisen.

Die Aufgabe, welche dem Ausschuss für Gartenkunst nach dem Beschluß zufällt, soll darin bestehen, Gesichtspunkte zu geben, nach welchen die öffentlichen Schmuckplätze zu gestalten seien, sowohl in bezug auf die ästhetische Anordnung, auf Verkehrs Rücksichten und in bezug auf das Material, welches zur Verwendung kommt.

An diesen Gegenstand hatte sich eine längere Debatte geknüpft, aus der folgendes hervorzuheben ist: Herr A. Fintelmann-Berlin hält den Platz vor dem Bahnhof-

gebäude in Charlottenburg (Stadtgartenplatz) für eine gute Vorlage bei dieser Bearbeitung. Der Vorsitzende dagegen führte aus, daß es nicht in der Absicht liege, eine Kritik über einzelne Plätze bei dieser Arbeit zu üben. Er empfiehlt für diesen Platz eine besondere Besprechung in dem Vereinsorgan. Herr Lindemuth-Berlin hält die Berliner Plätze gegenüber den Dresdnern und vielen andern für ausgezeichnete. Im allgemeinen seien die Bauverwaltungen die böse Ursache zu den minderwerthigen Leistungen. — Herr Vogeler-Charlottenburg ist bei Bearbeitung der gestellten Aufgabe gegen jede Kritik und wünscht recht sachlich gehaltene Vorschläge. Nach ihm ist eine Theilung der Plätze in drei Klassen erwünscht. Derselbe hält die Verkehrswege für besonders wichtig und daher sehr zu beachten. Er führt als warnendes Beispiel den Kollendörpplatz in Berlin an, wo das Mittelstück mit der Gruppe den Verkehr hemmt, was auch von den Architekten bemängelt wird. Auch die Anlage auf dem Wilhelms-

platz sei nicht mehr zeitgemäß. Herr A. Fintelmann-Berlin hält in betreff des Wilhelmsplatzes das Bedürfnis, eine direkte Verbindung zu schaffen, für zeitgemäß, sei auch schon angeregt und vielleicht mit Hilfe eines Denkmals zu lösen. — Herr Hampel-Berlin ist nicht dafür, daß das Verkehrsinteresse bei Einrichtung von Schmuckplätzen so sehr in den Vordergrund gestellt werde. Die Ersparnis an Zeit zwischen direkten Verbindungen gegenüber den kleinen Umwegen, welche eine andere Begeführung in solchen Anlagen immer nur bieten könne, ist so verschwindend, daß bei Einrichtung von Schmuckplätzen die ästhetischen Rücksichten immer die ausschlagenden sein sollten. Will man in erster Linie die Verkehrsrücksichten wahren lassen, so erhielten wir schließlich nur Anlagen mit diagonal geführten Wegen, was doch gewiß nicht schön ist und daher zu vermeiden sein dürfte, oder ganz freie Plätze.

Zu betreff der Bepflanzung des Kasanischen Platzes vor dem Portal des

Anhalter Bahnhof in Berlin hält Herr A. Fintelmann-Berlin die in dem Artikel der Zeitschrift — Reiseerinnerungen von Steward — gegebenen Ausführungen für nicht zutreffend. Dagegen stehen Herr Vogeler und Herr Hampel auf dem Standpunkt des Artikels, daß das Portal durch die Pflanzung verdeckt sei. Herr Vogeler giebt einem alten Ahorn, der bei der Einrichtung der Anlage stand, die Schuld. Der Baum ist mittlerweile fortgenommen. Auch hält er den Ruheplatz an dieser Stelle für entbehrlich. Herr A. Fintelmann-Berlin hält die perspektivische Ansicht von der Anhaltstraße für sehr gut. Herr Raehler meint, daß edlere Koniferen den Platz mehr zur Geltung bringen würden.

Die Aufgabe, welche dem Ausschuss für Gartentechnik zufällt, soll in einem eingehenden Bericht über die Anlage von Lawn Tennisplätzen bestehen.

Herr A. Fintelmann wünscht einen Auszug aus der Gebührenordnung zu haben, vielleicht in dem Umfange von einem halben Bogen. Derselbe bringt weiter zum Vortrag, daß die Berechnungen der Kosten für Umänderungen oder Renovierungen von Anlagen nach den Sätzen der Gebührenordnung zu umständliche und nicht klare seien.

Herr Hampel-Berlin ist der Ansicht, daß solche Arbeiten nach dem Aufwand

an Zeit, also nach Tagesgeldern, resp. die Büroarbeiten nach den für solche festgesetzten Preisen zu berechnen seien. Derselbe schlägt vor, der nächsten Generalversammlung hierüber eine Vorlage zu machen, was nach Schluß der Debatte auch angenommen wird. Vorher führte Herr A. Fintelmann-Berlin dazu noch aus, daß im Architektenanschlag bei Umbauten ohne Zeichnungen ein Viertel weniger, bei Umbauten mit Zeichnungen dagegen ein Viertel mehr von den aufgestellten Normen zu berechnen seien, und sollten auch bei Umänderungen von Gärten ähnliche Sätze normiert werden. — Herr Vogeler-Charlottenburg hält Änderungen ohne Zeichnung für nicht angebracht und führt dafür Beispiele aus seiner Praxis an. Für Arbeiten, welche ohne zu Grundelegung von Plänen ausgeführt werden, genügen die Tagesgelder. — Herr A. Fintelmann-Berlin hält Änderungen ohne Plan doch für vorkommend, z. B. wenn Obstpflanzungen zu ändern sind.

Hierauf legt Herr Grundmann-Berlin verschiedene Papierproben zur Auswahl für die Zeitschrift vor. Es wurde eine Probe ausgewählt, welche bei 40 kg 1000 Bogen satiniertes, holzfreies Papier liefert.

Herr Grundmann empfiehlt mit dem Dünger, welcher von dem Herrn Dr. Vogel

empfohlen wird, Versuche anzustellen. Genannter Herr ist zur Gratisabgabe bereit. — Herr Hampel-Berlin berichtet über Düngerversuche mit Thomasschlacke und Kadaverdünger, welche in den Treptower Parkanlagen gemacht wurden, aber keinerlei Resultate ergeben hätten. Die Thomasschlacke hält derselbe zur Kopfdüngung für nicht geeignet und empfiehlt sie dem Boden lieber beizumischen. Was den Kadaverdünger anbelangt, so scheint ihm das Quantum, welches dabei zur Verwendung kommt, zu gering, als daß es wirklich vorteilhaft wirken könne. Außerdem geht über diesen Dünger in Folge der Beimischung von Lehm die Kontrolle darüber, wie viele Theile wirklicher Dünger und wie viele Lehm seien, vollständig verloren. Nach Herrn Vogeler-Charlottenburg liefern Chilisalpeter und Kali immer noch die besten Resultate von künstlichen Düngern. Die Wirkung des Wagner'schen Düngers ist eine vorzügliche, nur ist derselbe leider zu theuer. Die Wirkung der Thomasschlacke soll erst nach 10 Jahren eintreten, deshalb sei dieselbe nicht zu empfehlen. Ein ganz vorzügliches Düngungsmittel für Rasenflächen ist das Blutmehl, aber wegen seines hohen Preises für größere Flächen leider nicht anwendbar.

Hierauf schließt die Sitzung um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Personalien.

Bei dem Preisaus schreiben über die Einrichtung einer Anlage in Rurand erhielt:

Herr Riesling-Potsdam den ersten Preis.

„ Otto Schulze-Hannover den zweiten Preis.

Ehrende Anerkennungen erhielten folgende Arbeiten:

Herr A. Brodersen, Berlin;

„ Wiemüller, Großdabitz in Thüringen;

„ Victor Gochel, Al. Glienide;

„ G. Franigki, Marienfelde-Berlin.

Dreher, Fürstlicher Gartendirektor in Sigmaringen, wurde mit dem Ritterkreuz II. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet.

Eulefeld, Königl. Hofgärtner, Georgengarten-Hannover, erhielt den Königlichen Kronenorden 4. Klasse.

Dhrt, Großherzoglich Oldenburg'scher Garteninspektor, wurde mit dem Ehrenkreuz I. Klasse des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens ausgezeichnet.

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

Herr Drobegg, F., Obergärtner bei der Stadtgärtnerei zu Würzburg.

— * —

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 18. Februar im Vereinslokale im Klub der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstr. 90/91, Abends 7 Uhr.